

Wolfgang Martin Stroh

## Schutzimpfung oder Kritische Wissenschaft?

„Im Jahr 2005 warnte ein Bericht der Bundesregierung, das Opernpublikum sei vom Aussterben bedroht. Mittlerweile hat sich Entscheidendes geändert. Ein Ruck geht durch das Land. Vielerorts werden Musikalisierungsoffensiven geplant, Gelder fließen“, so lautet die Einladung zum *Forum Musikpädagogik* auf der Frankfurter Musikmesse 2008.

Eingeladen hat die Stiftung „100 Jahre Yamaha“ e.V., Veranstalter sind der Deutsche Musikrat, der Verband deutscher Musikschulen, der Verband Deutscher Schulmusiker und die Musikmesse Frankfurt, Medienpartner ist die Neue Musikzeitung. Alle einschlägigen (Stellvertretenden) Vorsitzenden, Geschäftsführer und Generalsekretäre sind anwesend. Der „JeKi“-Zug sei schon abgefahren: *Jedes Kind* in NRW und viele Kinder in Hamburg erhalten bis 2010 ein Instrument. 10 Millionen Euro von der Kulturstiftung des Bundes sind fest zugesagt. Die Finanzierung der allseits nach PISA geforderten Ganztagschule scheint in greifbarer Nähe. Bedrohte kommunale Musikschulen sehen einen Streifen am Horizont ihrer Gebührensphäre. Aufgelöste Orchester können aus der Arbeitslosenstatistik gestrichen werden. Und der Bundesverband der Deutschen Musikinstrumenten-Hersteller darf ein Auftragsvolumen von Hundert Millionen erwarten, falls nicht Yamaha den kompletten Zuschlag erhält...

Diskutiert wird auf dem *Forum Musikpädagogik* über den letzten „Stolperstein für diese bildungspolitische Vision“. Die ins Auge gefassten Instrumentallehrkräfte, rekrutiert aus arbeitslosen Orchestermusikern und Musikschullehrern, müssten noch lernen, instrumentalen Gruppenunterricht zu erteilen. Und sie müssten überhaupt motiviert werden, sich mit Kindergruppen abzugeben. „Das ist ja unglaublich schwierig!“ erkennt Christoph Becher von der Elbphilharmonie. Glücklicherweise hat das Unternehmerehepaar Horst & Elke Dörner in Hamburg der dortigen Musikhochschule bereits das finanzielle Polster für die einschlägigen Fortbildungs-Module gestiftet. Man wird es schon schaffen, ist ja nur noch ein pädagogisches und kein finanzielles Problem. Woran fehlt es also noch?

Es fehlt an einem kritischen Geist angesichts dieser Euphorie zwischen Mythenbildung, Geschäftemacherei, Endzeitstimmung, Idealismus und Kindertümelei. Hierzu ein paar Anmerkungen:

Obleich Hans Günther Bastian in einem Artikel zum „Gesellschaftspolitischen Sinn der Forschung“ (nmz März 2008) zum wiederholten Male vor der „Morsezeile *Musik macht intelligent*“ warnt und sich für unschuldig an Entstehung und Wirkkraft dieser Formel erklärt, steht auf der Homepage der Initiative „Jedem Kind ein Instrument“ ([www.jedemkind.de](http://www.jedemkind.de)) unverhohlen „Musik macht klug: In den Medien finden die Ergebnisse des Frankfurter Professors Bastian größtes Echo. Nicht nur Musik, auch vieles Andere lernt der Mensch, wenn er musiziert“. Wo ist die kritische Wissenschaft, die derartige „Stereotype“, die keineswegs (wie Bastian es meint) nur „des wohlgefälligen Moments wegen geschrieben sind“, offensiv entlarvt? Wo bleibt die Medienkampagne unter der überfälligen Devise „Musik macht auch dumm!“

Alle Kinder sollen nicht nur ein Instrument (geliehen) bekommen, sie sollen auch Instrumentalunterricht erhalten. „Zur Wahl“ von Blockflöte über Geige, Gitarre bis zur Saz. Das Angebot richtet sich dabei nach den an den Musikschulen vorhandenen Lehrkräften und den aktuell arbeitslosen Orchestermusikern. Die Wissenschaftliche Begleitung in Nordrheinwestfalen von der

Universität Siegen bestätigt, wie wichtig und motivierend es sei, mit „richtigen“ Instrumenten zu arbeiten. Wo bleibt die musikpädagogische Sozialisationsforschung, welche medienpädagogische Stimme erhebt sich und wer wagt noch zu sagen: „muss es denn die Blockflöte sein?“ Wo sind die Boomwhackers, die Trommeln und Cajons, die Klangschalen oder Sanzas – kurz alles, was kreative Musikpädagogen an praktikablen Ideen entwickelt, diskutiert und evaluiert haben? Wo bleiben all' jene Instrumente, die im Katalog „Education Line“ von Musik-Produktiv (den jedes vds-Mitglied kostenlos bekommt) 77% des Angebots ausmachen?

Als Instrument wird nur das angesehen, was massenhaft produziert, verkauft, ausgeliehen und verbraucht werden kann. (Woher sollte sonst auch das Interesse der Yamaha-Stiftung oder des Bundesverbandes Deutscher Instrumentenhersteller und Yamahas kommen?) Wo aber bleiben die Wissenschaftler, die die menschliche Stimme als das „demokratischste Instrument“ entdeckt haben: Zum Beispiel – im Rahmen der „Initiative Singen in Kindergärten und Grundschule“ - die Schultauglichkeitstests Karl Adameks oder - im Rahmen der Berliner Bastian-Studie - die Traditionen der DDR-Chorschule Richard-Wagner-Schule oder - im Rahmen einer Bastian-Nachfolgestudie - die Entdeckung von Günter Kreutz, dass „Singen nicht nur die Stimmung verbessern, sondern sogar die Immunkompetenz erhöhen kann“ ? Warum verstummen angesichts der fließenden Millionen all' jene, die in solider Unterrichtsforschung die musikalisch-szenische Arbeit, die körperbetonte Rhythmik oder schlichtweg den Tanz als entwicklungs-, sozialisations- und kommunikationsfördernd herausgearbeitet haben?

Als am 15. Februar 2008 eine Untersuchung des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen vorgestellt und ein Zusammenhang zwischen Medienkonsum und Schulnoten hergestellt wurde, erschien als Ausweg aus der „Misere des übermäßigen Medienkonsums“ Sport, Musik und Ganztagschulen. Der führende Kriminologe Christian Pfeifer rief aus: „Musik ist eine Schutzimpfung gegen Medienverwahrlosung!“ Dieser Ausruf schien Wasser auf die JeKi-Mühlen zu sein, da JeKi Musik und Ganztagschule in einem finanzierbaren Modell vereint. Doch wo bleiben die wissenschaftlichen Ergebnisse der Medienwirkungsforschung, die von kritischer Medienkompetenz sprechen? Ist das Konzept einer „Schutzimpfung“ nicht wissenschaftlich längst widerlegt? Welcher Wissenschaftler unternimmt eine Vergleichsstudie zum Zusammenhang von Medienkompetenz und musikalischer Kompetenz?

Alles, was heute zu „Musik und Gewalt“ oder „Musik und Friedfertigkeit“, zu „Musik und asozialer oder sozialer Kompetenz“ geforscht wird, passt keineswegs so glatt zueinander, wie es außermusikpädagogische Kulturpolitiker im Dunstkreis der „Musikalisierungs-offensive“ annehmen und häppchenweise rezipieren. Das Zauberwort „Musik“ steht für alles und nichts. Randalieren Rechtsradikale nach einem Disco-Besuch, dann war es die Musik. Schlägt der Test „Wie viel Freunde hast Du?“ positiv aus, dann war es die Musik. Gibt ein Kind sein ganzes Taschengeld für angesagte Klingeltöne aus, dann war es die Musik. Ist ein Schützenfest aus dem Ruder gelaufen, dann war es die Droge Musik. Mit dem Mythos „Musik“ lässt sich bei jeder „Frau im Spiegel“ alles mobilisieren: das Immunsystem, das räumliche Vorstellungsvermögen, die geheime Anziehungskraft, der Herzschlag, das Baby im Bauch, der Glaube ans Schöne, der Umsatz im Supermarkt, die Wirkung der Suggestionen von Arndt Stein, die Verdauung oder Funktionstüchtigkeit der Niere. Welcher Musikphilosoph erinnert heute noch an die Dialektik der Aufklärung? Wo ist das Buch über die modernen Musik-Mythologien des 21. Jahrhunderts?

Die Wissenschaftliche Begleitung des Projekts JeKi in Nordrheinwestfalen, die nach dem 2. Jahr des Modellversuchs ihre Ergebnisse präsentiert hat, evaluiert das Funktionieren und die Akzeptanz des Modells „nach internationalen Standards“. Für die immanente Argumentation solcherart Evaluation spricht beispielsweise die Empfehlung des Wissenschaftsteams, den Misserfolgserlebnisse in der 2. Klasse, bedingt durch fehlende Lernfortschritte am Instrument, durch mehr Differenzierung der Musikgruppen zu begegnen. Wer erkennt nicht, dass das hidden curriculum von JeKi das der traditionellen Instrumentalpädagogik („so gut wie möglich spielen können“) und nicht die soziale Kompetenz der Kinder („jeder bringt sich ein so gut er eben kann“) ist? Wo ist in der Wissenschaftlichen Begleitung und Jeki-Euphorie die Erinnerung an die Diskussion der vergangenen 30 Jahre um eine Handlungsorientierung jenseits musischen Tuns geblieben?

Da sich niemand ernsthaft gegen die Parole *jedem Kind ein Instrument* wenden kann, scheint auch die musikpädagogische Forschung (derzeit) darauf reduziert, die Begleitmusik zu diesem kindertümelnden Festakt zu spielen, sofern sie nicht einfach verstummt. Ich plädiere für einen aufrechten Gang in Sachen Wissenschaft. Eine kritische Haltung auch jenen Strömungen gegenüber, die mit viel Geld und einer breiten Lobby die Podien auf der Frankfurter Musikmesse besetzen und Drittmittelstellen an Hochschulen finanzieren. Ich prognostiziere sogar, dass ohne eine kritische Begleitmusik die aktuelle Begeisterungswelle schneller zum Erliegen kommen wird als erwartet.

Ermutigt zu dieser Prognose hat mich eine Befragung von Oldenburger Musiklehrern an allgemein bildenden Schulen kurz nach dem Bekanntwerden der Berliner Bastianstudie. Das Ergebnis dieser Befragung war, dass die aktiven Musiklehrer sehr wenig konkrete Kenntnisse von dieser Studie hatten, jedoch „der Wissenschaft“ einen gewissen Stellenwert angesichts des Legitimationsdruckes auf ihr Fach beimaßen, zugleich aber sagten, die Formel „Musik macht intelligent“ habe keine Verbesserung des marginalen Status von Musik im konkreten Kollegium gebracht, und im übrigen der Meinung waren, dem Schulfach Musik diene neben einer überzeugenden Präsenz im Schulleben vor allem ein interessanter und guter Unterricht. Ich hoffe, dass an jenen (ca. 20%) der Grundschulen, an denen jedes Kind nicht nur ein Instrument sondern auch noch guten Musikunterricht bekommt, engagierte Musiklehrerinnen ein wachsaues und kreatives Auge auf das Tun und Treiben der neuen Instrumentallehrkräfte haben werden. Weil ich auf diese professionell ausgebildeten und in der musikpädagogischen Diskussion bewanderten und fortgebildeten Musiklehrerinnen setze, bin ich zuversichtlich. Ich fordere die musikpädagogische Forschung auf, diese Lehrerinnen konstruktiv zu begleiten und deren kritischen Geist zu schulen.